

Grottkauer Zeitung.

Nr. 79.

28. Jahrgang.

1908.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 30. September

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Anserte nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1908 beginnt das vierte
Quartal der „Grottkauer Zeitung.“ Wir
erfuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei
den Kaiserlichen Postanstalten, den Kommanditen, oder
in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Die staatliche Autorität und der Nationalismus in Oesterreich.

Die unerhörten Angriffe des slovenischen Pöbels
in Laibach gegen die dortige ruhige deutsch-österreichische
Bürgerchaft, sowie die von den Tschechen im böhmischen
Landtage zu Prag wieder hervorgerufenen Krawalle
zeigen, wie bedroht in Oesterreich das Deutschtum und
mit ihm die staatliche Autorität ist. Die Entwicklung
des Nationalismus bei den slavischen Nationalitäten
in Oesterreich, also bei den Tschechen und Slovenen,
ist eine geradezu staatsgefährliche geworden, weil jeder
nationalistische Held und Parteiführer der tschechischen
und slovenischen Nationalitäten sich über Recht und
Gesetz und über billige Rücksichten gegenüber den
Deutschen in Oesterreich hinwegsetzen zu können.
Es klingt ja menschlich natürlich und politisch frei, wenn
den verschiedenen Nationalitäten in Oesterreich das
verfassungsmäßige Recht gewährleistet worden ist, sich
in ihrem nationalen Wesen zu betätigen und auszu-
leben, aber gerade die slavischen Nationalitäten Oester-
reichs haben aus diesem Rechte auf freie Bewegung
ein Recht auf einen Sturmangriff gegen die Deutschen
in Oesterreich gemacht. Dazu kommt noch die Ge-
meinheit und Freiheit, daß die Tschechen und Slo-
venen jede Gelegenheit vom Zaune brechen, um
Kramall gegen die Deutschen zu machen. Im böhmischen
Landtage ist der Kampf zwischen den deutschen und
böhmischen Abgeordneten dadurch entstanden, daß die
Tschechen zu den Beratungen nur tschechische
Protokollanten zulassen wollten, und in Laibach ist
der Angriff des slovenischen Pöbels auf die Deutschen
direkt auf unverächtliche Hegeereien zurückzuführen. In
Laibach hat sich aber auch die Polizeigewalt und der
Bürgermeister Fröbar, offenbar ein Slovene, den Un-
ruhen gegenüber als durchaus ohnmächtig gezeigt.
Erst das Militär mußte in Laibach den slovenischen
Pöbel von den Straßen vertreiben, und hat sich der
deutsch-österreichische Landesmann-Minister Prade in
Wien dahin ausgesprochen, daß er die Pflicht der
Regierung bezw. des Landespräsidenten in Krain ge-
wesen wäre, während der Dauer der furchtbaren Aus-
schreitungen in der Landeshauptstadt Laibach dem
Bürgermeister die Macht und die Polizeigewalt aus
den Händen zu nehmen, weil sie sich dem slovenischen
Ansturm auf die Deutschen gegenüber als ohnmächtig
zeigte. Man sieht daraus ganz deutlich, daß die
staatliche Autorität in Oesterreich durch den fanatischen
Nationalismus der Tschechen und Slovenen bedroht
ist, und die Gebuld der Deutschen in Oesterreich
dürfte solchen unerhörten Zuständen gegenüber wohl
auch am Ende angekommen sein. Der Anspruch auf
die maßgebende Stellung im Staate Oesterreich seitens
der Tschechen und Slovenen ist doch tatsächlich ein
Unrecht und eine unerhörte Freiheit, und wenn die
Tschechen und Slovenen gar noch durch wüste Angriffe
die Deutsch-Oesterreicher in ihrer politischen Stellung
und in ihrem wirtschaftlichen Leben schädigen und

unterdrücken wollen, so wird es Zeit, daß auch die
Deutschen in Oesterreich von ihren Rechten energischen
Gebrauch machen. In Oesterreich hat keine Nationalität
ein Gewaltrecht über die andere, und wie frech
die Slaven in Oesterreich sind, geht schon daraus
hervor, daß weder die Tschechen noch die Slovenen
sich an Kopfszahl mit der deutschen Bevölkerung Oester-
reichs messen können. Die Tschechen haben wohl in
Böhmen und Mähren ungefähr eine zwei Drittel
Mehrheit der Bevölkerung und die Slovenen eine
solche in Kärnten und Krain, aber in Ober- und
Nieder-Oesterreich, ferner in Tirol und Salzburg ist
die Bevölkerung fast nur deutsch und in allen anderen
Kronländern Oesterreichs sind überdies die Deutschen
noch die wichtigsten Vertreter der Kultur und der
Bildung. Es liegt also gar nicht in den Verhält-
nissen, daß den Tschechen und Slovenen ein politisches
Uebergewicht in Oesterreich eingeräumt werden kann.
Selber halten in Oesterreich die deutschen Stämme
nicht fest genug zusammen, um die Tschechen und
Slovenen in die Schranken zu weisen, aber in der
Not wird sich hoffentlich in dieser Richtung auch noch
die rechte Erkenntnis bei den Deutsch-Oesterreichern
entwickeln, und die österreichische Regierung dürfte es
wohl auch jetzt für notwendig halten, die durch die
Uebergriffe der Tschechen und Slovenen bedrohte staat-
liche Autorität zu schützen.

Rundschau.

Berlin, den 28. September 1908.

— Kaiser Wilhelm wird, wie verlautet, Ende
Oktober oder Anfang November der Jagdgast des
österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzogs
Franz Ferdinand auf Schloß Eckartau an der Donau
sein. Der Erzherzog war bekanntlich der Gast des
Kaisers bei den Kaisermandötern in Elsaß-Lothringen.
Ob die bevorstehende neue Begegnung des deutschen
Kaisers mit dem Erzherzog Franz Ferdinand eine
politische Bedeutung besitzt, dies läßt sich noch nicht
bestimmt beurteilen.

— Der internationale Pressekongreß in Berlin ist
am Sonnabend wieder geschlossen worden. Am Sonn-
tag unternahmen die meisten Teilnehmer einen Aus-
flug nach Wetzlar und dann weiter nach dem
Rheingau.

— Zu dem Besuche des russischen Ministers
Jewoltski beim deutschen Staatssekretär v. Schoen in
Berechtigungen wird offiziös von dort gemeldet, der
Gedankenaustausch zwischen den beiden Staatsmännern
habe ergeben, daß zwischen Rußland und Deutschland
keinerlei Fragen vorlägen, welche geeignet wären, die
von beiden Seiten aufrichtig gewünschte Fortführung
der traditionell freundschaftlichen Beziehungen der
beiden Länder zu einander zu erschweren oder zu
vereiteln.

— Nicht weniger als rund eine halbe Milliarde
Mark will der Schatzsekretär Sydow nach Berliner
Melbungen dem Reichsfiskus durch seine Reichsfinanz-
reform jährlich zuführen. Bier, Branntwein, Tabak
und Flaschenwein sollen durch ihre anderweitige Be-
steuerung zusammen gegen 290 Millionen Mark bringen,
der Nachlaßsteuer ist mit 100 Millionen Mark ein-
geschätzt, die Steuer auf Gas und Elektrizität soll 55,
jene auf Zinssate 25 Millionen bringen, und bei der
beabsichtigten Erhöhung der Matrifalarbeiträge endlich
wird auf ein Mehr von 26 Millionen Mark gerechnet.

Ob der Reichstag Herrn Sydow diese 500 Millionen
Mark neuer Steuern auch bewilligen wird, das steht
allerdings auf einem anderen Blatte.

— Ein deutsch-französischer Zwischenfall wird aus
Casablanca berichtet. Als dort der deutsche Konsulats-
sekretär und ein Soldat des deutschen Konsulats drei
deutsche Deserteure der Fremdenlegion zur Einschiffung
auf einem Dampfer abfertigten, wurden der deutsche
Beamte und sein militärischer Begleiter von französischen
Marinesoldaten unter Führung eines Offiziers schwer
bedroht. Letzterer schlug sogar seinen Revolver auf
den Konsulatssekretär an. Das deutsche Konsulat
beantragte beim französischen Oberkommando in Casal-
blanca die Bestrafung der Schuldigen. In einem
Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ wird die be-
stimmte Erwartung ausgedrückt, daß die französische
Regierung diesen Zwischenfall in loyaler Weise
erledigen werde. Ferner besagt eine Depesche aus
Tanger, daß die über den Zwischenfall von Casal-
blanca eingeleitete Untersuchung von französischer wie
deutscher Seite zweifellos in demselben Geiste geführt
werden dürfte.

— Der häusliche Streit in der deutschen Sozial-
demokratie wegen der Frage der Budgetbewilligung
dauert auch nach der Nürnberger Tagung fort. Als Ant-
wort auf den Mehrheitsbeschuß des Nürnberger Partei-
kongresses gegen die Budgetbewilligung haben zahlreiche
süddeutsche Ortsgruppen der Sozialdemokratie beschlossen
ihre Vertreter in den Gemeindefollegien aufzufordern,
nunmehr auch die Gemeindebudgets von Fall zu Fall
bebingungsweise anzunehmen. Außerdem hat der
Landesvorstand der bayerischen Sozialdemokratie in
einem in der „Münchener Post“ veröffentlichten
Aufrufe nochmals erklärt, daß in allen speziellen
Angelegenheiten der Landespolitik die Landtags-
fraktionen zu entscheiden hätten.

— In Konstanz wurde Sonntag vormittag im
Konzilsaal die erste Hauptversammlung der Inter-
nationalen Vereinigung zur Förderung zur Schiff-
barmachung des Rheins bis zum Bodensee eröffnet.
Aus den Nachbarländern lagen zahlreiche Sympathie-
kundgebungen vor, ebenso vom König von Württem-
berg und vom Prinzen Ludwig von Bayern. Graf
Zeppelin sandte aus Berlin, wo er sich gegenwärtig
aufhält, ein Begrüßungsschreiben, in dem er der
Versammlung guten Erfolg wünscht.

Oesterreich-Ungarn. Die Verschärfung der
politischen Lage in Oesterreich infolge der neuen Aus-
schreitungen des Nationalitätenhabers ist unverkennbar.
Ministerpräsident v. Beck hatte mit den deutschen und
mit den tschechischen Ministern eine Besprechung, von
welcher erstere nicht befriedigt gewesen sein sollen. In
Wiener politischen Kreisen rechnet man bereits mit
der Wahrscheinlichkeit einer Kabinetskrise. Jedemfalls
ist es bemerkenswert, daß sich der deutsche Landes-
mannminister Prade einem Interwiewer gegenüber mit
ungewöhnlicher Schärfe über die Laibacher Deutschen-
hege ausgesprochen hat. Auch heißt es, daß Prade
auf die Erlebigung seines schon vor Monaten ein-
gereichten Demmissionsgesuches dränge. Im böhmischen
Landtag ist durch die Obstruktion der Deutschen eine
geradezu hofflose Situation geschaffen worden. Am
Freitag machten die Deutschen durch Entfernung aus
dem Saale die Sitzung beschlußunfähig. Eine am
Freitag Abend abgehaltene Sitzung gestaltete sich so-
fort beratend fruchtlos, daß sie bald wieder geschlossen
werden mußte. Der Oberflandmarschall ordnete die
nächste Sitzung auf Mittwoch den 30. d. M. an.

Frankreich. In den Pariser Regierungskreisen hält die günstige Stimmung, welche daselbst durch den persönlichen Ton der deutschen Antwortnote, betreffs der Marokkoangelegenheit, hervorgerufen worden ist, an. Es wird berichtet, Frankreich wolle nun Deutschland noch mehr entgegenkommen und noch weitere Zusicherungen machen. Uebrigens erklärte auch der spanische Minister des Aeußeren, Alenbessalazar, daß die Vorbehalte, welche Deutschland in seiner Antwort auf die französisch-spanische Marokkonote gemacht habe, für die Kabinette von Paris und Madrid keinerlei Schwierigkeiten schufen.

Spanien. Ein anarchistisches Komplott gegen König Alfonso von Spanien soll in der französischen Grenzstadt Dau entdeckt worden sein. Es wurde dort ein spanischer Anarchist namens Canatrava verhaftet, welcher eines geplanten Anschlages gegen König Alfonso bei dem bevorstehenden Besuche desselben in Biarritz beschuldigt wird. Der Verhaftete wurde nach Bayonne transportiert. In Madrid aber amtlichen Kreisen mißt man jedoch den Gerüchten über dieses angeblich geplante Attentat keine Bedeutung bei.

Rußland. Die Cholera in Rußland setzt ihren unheimlichen Siegeszug noch immer fort. So wird jetzt aus Riga der erste Todesfall an Cholera gemeldet. In Petersburg behaupten sich die täglichen Cholerafälle noch fortgesetzt in bedenklicher Höhe. Uebrigens besagt eine Petersburger Depesche, daß der Versuch der Ärzte des Instituts für Experimentalmedizin, nach zweimaliger Impfung gegen Cholera reine Cholerafakturen dem Magen zuzuführen, gut gelungen sei.

— Das auf dem Wege über Rußland heimkehrende deutsche ostasiatische Detachement erfreut sich auf russischem Boden ebenso gastfreundlicher und herzlicher Aufnahme, wie vorher das deutsche Eskadronkommando für Ostasien. So wurde das heimkehrende deutsche Detachement in Sybran von der dortigen Garnison aufs liebenswürdigste aufgenommen und bewirtet.

Balkanhalbinsel. Bulgarien hat in dem von ihm selber provozierten Orientbahnstreik mit der Pforte plötzlich nachgegeben. Wenigstens verlautet offiziell aus Sofia, daß die bulgarische Regierung vom Fürsten Ferdinand den Auftrag erhielt, den früheren Zustand auf der Orientbahn wieder herzustellen, also die militärische Besetzung der in Bulgarien gelegenen Strecken der Orientbahn wieder aufzuheben.

Perien. In Tebriz haben neue erbitterte Kämpfe zwischen den Aufständigen und den Truppen des Schahs stattgefunden. Ueber ihren Ausgang liegt noch keine abschließende Meldung vor, doch sind die Aufständigen, nach den bisherigen Meldungen über diese Kämpfe zu urteilen, im Nachteil.

Ostasien. In Tokio fand ein wichtiger Staatsrat statt, an welchem auch der Generalsekretär von Korea, Marquis Ito, Marischall Yamagata, Marquis Katsumata und Admiral Yamamoto teilnahmen. Der Premierminister und andere Mitglieder des Kabinetts erörterten die auswärtige Politik Japans und die Finanzreform. Diese und die Förderung friedlicher Beziehungen zu den Mächten bilden die Hauptpunkte des Programms Katsuras. — Der Gouverneur von Liautschau, Admiral Truppel, trifft nächstens in Tokio zu einem Besuche ein. Es heißt, der Besuch habe keinen politischen Charakter, aber er werde unzweifelhaft zu einem besseren Verständnis zwischen Deutschland und Japan im fernsten Osten beitragen.

Amerika. Die Präsidentschaftswahlbewegung in Amerika zeitigt recht anmutige Blüten. So nannte der demokratische Gouverneur des Staates Oklahoma, Haskell, in einer Wahlrede den Präsidenten Roosevelt einen Schuft.

— Auf dem internationalen Tuberkulosekongress in Philadelphia hielt Professor Robert Koch einen Vortrag, in dem er, ausgehend von den neuesten Ergebnissen der Erforschung der Keime als Hauptaufgabe bei der Bekämpfung der Tuberkulose neben der Heilmaßnahmen für alle Fälle im ersten Stadium eine durchgreifende Isolierung Schwerkranker in ihrer eigenen Familie bezeugnete.

In den Vereinigten Staaten hat sich wieder einmal ein großes Eisenbahnunglück ereignet. Bei

Youngs Point in Montana stießen ein Schnellzug und ein Güterzug zusammen. Nach neueren Angaben sollen hierbei 19 Personen getötet und viele verletzt worden sein, zum Teil schwer.

Katastrophe auf der Berliner Hochbahn.

Auf der elektrischen Hochbahn hat sich am Sonnabend ein schwerer Unfall zugetragen. Ein von Bahnhof Leipziger Platz nach der Mödernbrücke fahrender Zug der Hoch- und Untergrundbahn überfuhr am Geleisdreieck das Haltesignal und fuhr einem von der Bülowstraße kommenden nach der Mödernstraße fahrenden Zuge in die Flanke, wobei der Führerwagen des letzteren Zuges, welcher mit gegen fünfzig Personen besetzt war, 14 Meter hoch vom Ablauf fiel, ein zweiter Wagen blieb an den Schienen und Drähten hängen, während die anderen Wagen stehen blieben. Die Insassen des auf die Erde gestürzten Wagens sind zum größten Teil schwer verwundet oder getötet worden. Nur wenige kamen mit dem Schrecken oder mit leichten Verletzungen davon. Achtzehn Personen waren auf der Stelle tot, drei sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen und es muß leider befürchtet werden, daß noch mehr von dem Unglück Betroffene ihren zumteil entsetzlichen Wunden erliegen werden. Die Aufräumarbeiten waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft und wurden durch die Feuerwehre vorgenommen. Die Unfallstelle bot ein Bild traurigster Zerstörung. Die Rampe des Geleisdreiecks gegenüber der Gesellschaft für Markt- und Rühlhallen ist vollständig eingedrückt. Die Gesellschaft für Hoch- und Untergrundbahn veröffentlicht folgende Darstellung über die Katastrophe: Der Zug, ab Leipziger Platz 1 Uhr 42 Minuten nach Bahnhof Mödernstraße, überfuhr das auf Halt stehende Ausfahrtsignal. Gleichzeitig fuhr der direkte Zug ab Bülowstraße 1 Uhr 39 Min. gleichfalls nach Bahnhof Mödernstraße und so erfolgte der Zusammenstoß. Dabei wurde der erste Wagen dritter Klasse des Zuges Bülowstraße-Mödernstraße 14 Meter tief über die Rampe hinaus auf das Grundstück der Gesellschaft für Markt- und Rühlhallen geschleudert, so daß das Wagenbad unten lag. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Zuges ab Leipziger Platz, einen alten Beamten namens Schreiber. Die Insassen und das Personal des Zuges ab Leipziger Platz sind nach den bisherigen Feststellungen unverletzt. Die beiden Fahrgästen des verunglückten Zuges Bülowstraße sind dagegen schwer verletzt. Die Toten und Verwundeten sind alles Berliner, nur ein Passagier aus Perleberg befand sich darunter. Außer der Feuerwehre und sehr vielen Ärzten erschienen auch sämtliche Sanitätskolonnen aus Berlin und Umgegend an der Unglücksstätte. Die angrenzenden Straßen waren von einem nach Tausenden zählenden Publikum besetzt. Die Mehrzahl der Verwundeten hat schwere Bruchverletzungen davongetragen, Schädel-, Rippen-, Becken- und Beinbrüche. Nach den Feststellungen wurden 18 Menschen getötet und 8 schwer verletzt. Die Verletzten wurden zunächst in Güterwagen der Gesellschaft für Markt- und Rühlhallen, auf deren Grundstück der abgestürzte Wagen lag, in die naheliegenden Krankenhäuser gebracht. Erst später kamen die Krankenwagen an. Der Führer des Zuges, der das Haltesignal überfuhr und dadurch anscheinend das Unglück verursachte, befindet sich mit unter den Toten. Es wird behauptet, daß der Unfall nicht hätte passieren können, wenn nicht der größte Teil des zwischen den drei Geleispfeisen liegenden freien Platzes von der Kraft- und Signalanlage der Hochbahngesellschaft ausgefüllt wäre, wodurch der Ausblick versperrt wird. Der Motorführer Schreiber hat jedenfalls den von der Bülowstraße kommenden Zug erst im letzten Augenblick gesehen, als es zu spät war, den Zug zum Stehen zu bringen.

Der Bürodiener Willi Wiebach, der in dem ersten, hinuntergestürzten Wagen saß und bei dem Sturz verletzt worden ist, gab folgende Darstellung: Wir befanden uns gerade auf dem Geleisdreieck, da gab es auf einmal einen furchtbaren Knack, markerschütternde, gellende Entfesslungsschreie des vollbesetzten Wagens folgten, man hörte noch ein unheimliches Knistern, Knattern, Brechen und Splintern und ruckweise wurde der Wagen seitwärts gestoßen. Ich saß in meiner Todesangst mit beiden Händen krampfhaft nach der Westflanke und rief meinem Kollegen nach zu: „Paul, halt dich fest, es ist ein Unglück passiert.“ Im nächsten Augenblick ein noch härterer Knack, wieder ein Brechen von Holzteilen, Splintern von Scheiben und der

Wagen sauste über das Geländer und hinunter auf den großen Sandplatz. Ich war während des Sturzes auf die mir gegenüberstehende Dame gefallen, und wir waren bald so von Holzstücken, Drähten und verbogenen Stangen umgeben, daß keine Rettung mehr schien. Blühschnell sogen an mir die Bilder meiner Eltern und meiner Geschwister vorüber, ein Gefühl, als ob mit die Kehle zugeschnitten wäre, ein donnerähnlicher Schlag auf den Kopf — und mein Bewußtsein war geschwunden. Als ich kurz darauf wieder zu mir kam, sah ich mich von Glasplittern, Holzstücken und Stangen fest eingeklemmt, nur mein rechter Arm war frei, mit dem ich mich, so gut es ging, schüttelte. Rechts und links von mir lagen, oft bis zur Unkenntlichkeit zermalmt, die Toten, Schwerverletzte, die Entsetzlichen leiden mußten, schrien, jammerten und wimmerten, und auch die leichteren Verletzten waren von dem allgemeinen Entsetzen so ergriffen, daß sie entweder wie die Kränznagen rasten oder ganz verzweifelt stumm und apathisch dalagen. Das Innere unseres Wagens bildete einen wüsten Trümmerraum, den das Blut der Verletzten bald rot färbte. Einige Minuten weiter vergingen, ich konnte es gar nicht fassen, daß ich bei dem schrecklichen Unglück mit dem Leben davon gekommen war, da nahen schon unsere Retter. Arbeiter der Hochbahn und Angestellte der Anhalter Bahn waren herbeigeeilt, um zu retten, was zu retten war.

Vom Kaiser ist dem Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach aus Rominten folgendes Telegramm zugegangen: Schmerzlich bewegt durch die Nachricht des schweren Unglücks, das sich auf der Berliner Hochbahn zugetragen hat, beauftrage ich Sie, den Angehörigen der Verunglückten sowie der Direktion der elektrischen Eisenbahn, deren Verwaltung bisher Vorzügliches leistete, meine wärmste Teilnahme auszusprechen. Wilhelm R.

In Ausführung des kaiserlichen Befehls begab sich Minister Breitenbach am Sonntag mittag in Begleitung des Ministerialdirektors Wehrmann nach dem Krankenhaus Am Urban, wo sich elf der Verletzten zurzeit noch in Behandlung befinden. Der Minister übermittelte hier sämtlichen Verunglückten, soweit sie in der Lage waren, den Besuch zu empfangen, persönlich den Ausdruck der Anteilnahme des Kaisers. Allen sonst Darniederliegenden und den Hinterbliebenen wurde das Beileid des Kaisers schriftlich ausgesprochen.

lokales und Provinzielles.

Grottau, den 29. September 1908.

— (Geschäftsfreier Sonntag.) Nächsten Sonntag, am 4. Oktober, sind die hiesigen Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet. Die Ladeninhaber würden gut tun, baldigst die vom Verein zum Schutze des Handels und Gewerbes ausgegebenen Fettel mit der darauf bezüglichen Bekanntmachung in den Geschäftsflokalen und vor der Ladenkette aufzuhängen, damit die Landvolkschaft diesen Tag gehörig zu Einkäufen ausnützen kann.

— (General-Konferenz der Lehrer des Kreises.) Am Montag den 28. d. Mts. fand im Ziergarten die Generalkonferenz der Lehrer des Kreises Grottau statt. Anwesend war der Königl. Landrat Herr Thilo und sieben Ortschulinspektoren. Herr Erpreßler Scholz-Dittmarch, die Herren Pfarrer Grottschütz, Rühl-Grottschütz, Herden-Zallman, Casper-Grottschütz, Hartmann-Grottau, Maßlich-Friedenvalde, Herr Pastor Biener-Graue, sowie Regierungs-Referendar Herr Müntken, die Herren Lehrer des Kreises und drei Frauenlehrerinnen. Den Verhandlungen ging um 9 Uhr ein feierlicher Gottesdienst voraus, den Herr Pfarrer Hartmann abhielt. Die Konferenz wurde durch eine erhabene, würdig vorgetragene Motette „Hörchen nach Gott!“ „Ich suche Dich“, von Kreuzer, eingeleitet und die Verhandlungen durch den Königl. Kreis-Schulinspektor Herrn Dr. Elbers mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, die zunächst dem Herrn Landrat Thilo, den Herren Ortschulinspektoren und Lehrpersonen galt. Dann verbreitete er sich über die äußere Seite des Schulwesens unseres Kreises; diese hat sich im verflossenen Jahre nicht wesentlich verändert, es sind nach wie vor 54 Schulen, 51 kath., 3 evangel., in welchen 118 Lehrer und 1 Lehrerin unterrichten, 5 davon evangel., die anderen kath. Von rund 7300 Schülern sind 300 evangel., die anderen kath. Von den Herren Ortschulinspektoren hat Herr Pastor v. Grottschütz-Dittmarch, der viele Jahre das Ehrenamt mit großer Treue und Umsicht versehen hat, daselbst niedergelegt. Neu übertragen wurde das Amt eines Ortschulinspektors den Herren Pfarrer Hartmann und Maßlich-Friedenvalde. Was die innere Seite des Schulwesens anlangt, so sind durch den Erlaß des Herrn Ministers tiefgreifende Veränderungen eingetreten, die da gipfeln in dem Satze: „unterstütze auf Grundlage der allgemeinen Bestimmungen, werde aber den Forderungen der Zeit gerecht, leite deine Schüler zu selbständigen Leistungen an und möglicher Selbsttätigkeit.“ In dem Sinne ist auch die heutige von der Regierung gestellte Aufgabe des Konferenzvortrags, den Herr Landrat hält, dem ich nun das Wort erteile. „Was hat der Lehrer im Allgemeinen und in den einzelnen Unterrichtsfächern zu beachten, um die Schüler zur Selbsttätigkeit und zu selbständigen Leistungen anzuleiten und anzuhalten?“ Diese umfangreichen sachlichen Ausführungen des Herrn Landrats erzielten allgemeinen Beifall. Auch der Herr Vorsitzende sprach dem Vortragenden für den aufgewandten Fleiß Anerkennung aus. Es folgte nun die Erörterung des Vortrags durch den Herrn Vorsitzenden, den die Hauptpunkte desselben und wichtige Einzelheiten besonders herausgehoben, bemerkenswerte Winke und Erläuterungen zuzüglich,

Beilage zu Nr. 79 der „Grottkauer Zeitung.“

Mittwoch den 30. September 1908.

32)

Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Mögeln.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Schweigend sahen sich die Männer wieder ins Auge, dann reichte der Baumeister dem Allen die Hand und sagte: „Lassen wir diese edlen Menschen in Frieden ruhen — dem Auge fern — dem Herzen ewig nah! Wunderbar sind die Schicksalsfäden der Menschen, die oft verworren, nach schweren Kämpfen und bitteren Enttäuschungen endlich zurückkehren zur Hand des Allmächtigen, von der sie ausgegangen! — Fragen wir uns, warum der Schöpfer gerade jenen edlen Mann so schwer geprüft hat, den Mann, der seinen Mitmenschen so unendlich viel Wohltaten erwiesen? Warum hat er ihn gerade so viel leiden lassen, ihn, der so oft seine Hände nach oben richtete und auf den Höchsten baute!? — Das war bestimmt, das war sein Verhängnis! — das war Gottes Wille — und sein Wille geschieht wie im Himmel also auch auf Erden.“

Der Oberförster strich sich die Tränen aus seinem ernsten Gesicht und blickte stumm auf Heyd. Dieser aber lächelte ein wenig und sah nach seiner Uhr.

„Herr Oberförster, ich muß Sie nun vielmals um Entschuldigung bitten, so leid es mir auch tut, denn der Herr Baurat ist heute auf meiner Strecke, um die Bauten abzunehmen. Am Sonntag werde ich dann wohl für lange Zeit zum letzten Male zu Ihnen kommen, um Abschied zu nehmen von Ihnen und dem trauten Lindenheim.“

Weibe stiegen die Treppe hinab und Heyd folgte in den angespannten Wagen.

„Grüßen Sie, bitte, ihr Fräulein Tochter, und auf Wiedersehen am nächsten Sonntage, Herr Oberförster,“ rief Heyd und der Wagen fuhr den Berg hinauf, während die Tüfel hellend noch ein Stück das Geleit gaben.

Der folgende Sonntag sah den Baumeister wieder unter der hohen Tanne, wo er so oft gestanden, heute, um der liebgewordenen Gegend Lebenswohl zu sagen.

Allmächtig verflohen die letzten Nebelgeispinnsie; und auf Millionen von Tauperlen glänzte nun das Sonnengold. Es war ein herrlicher Morgen, und er zeigte das Tal wieder in seiner ganzen Pracht. Klar und deutlich schlängelte sich der Fluß dahin, und in der Ferne führte ein Güterzug seine langen Wagenketten nach sich.

Stumm sah Heyd hinüber, und setzte sich dann auf die Bank, von der die Bleistiftspuren längst verwischt waren.

Er liebte die Zurückgezogenheit, um ungestört zu wandern in Gottes freie Natur, und darum kam er hierher. Seine Station war Bromberg. Von dort aus konnte er seine Arbeiten leiten, wie es ihm beliebte, auch an Festreisungen hätte es ihm dort wahrlich nicht gefehlt, denn in seinen Kreisen war er gern gesehen und wurde stets mit offenen Armen empfangen. Aber von alledem war er kein Freund, und dennoch war sein Leben seit einem halben Jahre ganz anders geworden, als er es anfangs erwartet hatte. Trübe Stunden und Sonnenschein waren ihm hier beschieden, und wenn er daran dachte, daß Lindenheim und immer wieder Lindenheim der Punkt war, von dem ein gut Teil seines ferneren Glückes abhing, wurde es ihm klar, daß hier ein sonderbares Verhängnis obwaltete.

„Warum,“ fragte er sich, „mußte ich gerade sie sehen und immer wieder sehen, warum mußte ich gerade diesen Menschen mein Leben verdanken, und warum mußte ich gerade von dieser Stelle mit Reichtum überschüttet werden, an dem mein Herz nicht hängt?“

Und wenn er sich fragte, ob er die Menschen lieb hatte, die ihm stets so selbstlos und aufrichtig entgegenkamen, so mußte er sich gestehen, daß dort sein

Herz geblieben war. Mochte er hinkommen, wohin er wollte, mochten es wiederum schöne Wälder, prächtige Täler mit üppigen Fluren und wehenden Getreidefeldern sein, und mochten es wieder barmherzige und liebevolle Menschen sein, die er wiederfinden würde, so könnte ihm alles zusammen doch nicht das sein, was ihm Lindenheim gewesen mit diesem in Ehren früh ergrauten Oberförster und seiner Tochter.“

In den tausendten Dabwohnungen über ihm war es inzwischen lebendig geworden, und ein vielstimmiger Chor schmetterte seinen Morgengruß zum Himmel. Heyd aber hörte nur mit halbem Ohr. Er sah jetzt wieder das Farmhaus, mit Efeu umrankt, er sah die Schneidemühlen an reisenden Wägen und gedachte jenes edlen Mannes, der einst sein Chef war, den er geliebt hatte wie einen Vater, und den er verehrte wie einen Apostel der Liebe und Wahrheit. Heyd seufzte schwer, er blickte hinüber zu den matten Streifen am fernen Horizont, dann streifte sein Blick den Kirchturm im kleinen Dorfe. „Ob sie heute wieder zur Kirche fährt?“ fragte er sich. „Ich werde wieder hierher kommen — alsdann können wir zusammen nach Lindenheim gehen.“

Der Baumeister stand auf. Langsam ging er den Weg hinab bis zum nächsten Gestell; dann schritt er bergab, kam über den Fuchsbau durch den hohen Buchenwald nach dem großen See, und sah hinüber nach der Insel. Hoch in den Lüften flogen die Reiher, die hier ihren Stand hatten. Von dieser Insel aus machten sie ihre Streifzüge nach den vielen fischreichen Seen der weiten Forste. Der große Weiher, auf dem Hertha ihr Boot hatte, wurde besonders von ihnen besucht, denn die goldgelben Karaschen, von denen dort viele vorhanden waren, sind diesen Vögeln eine besondere Delikatesse. Aber auch die Weißfisch und weiter jenseits ist ihr Gebiet, denn einige Meilen im Fluge hat bei ihnen nichts zu bedeuten.

An einer Ellier im hohen Schilf erblickte Heyd einen Kahn, der nicht befestigt war. Er stieg hinein und ruderte nach der Insel hinüber. Rings um dieselbe, die eine halbe Stunde im Umkreise hat, standen Schilf und hohe Winzen, in denen Fischreusen und Krebsnetze lagen. An manchen Stellen zwar ziemlich gelichtet, bestand die Insel nur aus hohem Nadelholz. In der klaren, stillen Wasserfläche spiegelte sich das jenseitige Ufer wider, an dem die grünen Laubkronen fast stufenartig sich in die Höhe hinaufzogen.

„Fürwahr, ein dankbares Objekt für einen Landschaftler,“ sagte Heyd und ließ sich auf einen Baumstamm nieder.

Gebankenvoll sah er vom stillen Wasserpiegel hinauf zum hohen Himmelstrome. Festerlich, ernst und zufrieden gestimmt dachte er jetzt an seine Eltern, die er nicht gekannt, und die ihm dennoch so nahe erschienen, als wären sie seine steten Begleiter.

„Auch Du, meine Hertha,“ sagte Heyd, „auch Du bist heute meinem Herzen besonders nahe und dennoch so weit entfernt wie der blaue Himmel von seinem Widerschein im laubbelränzten See. O Hertha! Mehr denn jemals sehe ich Dich heute in Deiner Vollenbung. Du sprichst nicht zu mir von der Vergangenheit, auch nicht von der Gegenwart und Zukunft, nur still — still und heilig gehst Du durch mein Herz; und dennoch ist es mir, als hättest Du mir heute mehr denn je zu sagen.“ —

Ein leichtes Geräusch erschreckte Heyd. Es war der gleichmäßige Flügelschlag einer Schaar wilder Enten, die dicht an ihm vorbeizogen, im Fluge einen Halbkreis beschreiben und sich am jenseitigen Ufer im hohen Schilf niederließen.

Jetzt stand der Baumeister auf und ging nach dem Kahne. Von der Stelle, wo er denselben vor einer Stunde abgestoßen, sah er jemand in den Wald zurückgehen.

„Wenn mich nicht alles trügt, war das der Sekretär

Herrmann, der hier herüberwollte. Jene Fischreusen und Krebsnetze mögen wohl zu seinem Privatvergnügen dienen.“

Der Gottesdienst war längst vorüber, aber still und einsam war es auf dem schmalen Grenzwege auf der Höhe, der an der hohen Tanne vorbeiführte. Nur ein kleines Mädchen schritt quer herüber und ging den Berg hinab, um schneller ins Dorf zu kommen. Um ihren Kopf hatte sie ein buntes Tuch und in der Hand trug sie einen Steintrug, — sie hatte wohl Beeren oder Pilze gesucht. —

Durch den Tannengang trat der Baumeister bald darauf in den Garten der Oberförsterei, wo ihm Frau Doktor Weiher mit einem Körbchen in der Hand entgegenkam.

Wie sah diese Frau aus, wie hatte sie in der kurzen Zeit gealtert, in der Heyd sie nicht gesehen! Mit bleichen Wangen und tiefliegenden Augen wollte sie wie gebrochen an Leib und Seele dahin. Ihr Anblick tat dem Baumeister unendlich weh; er kannte die Ursache ihres Leidens, und wenn sie ihm gegenüber auch stets eine gewisse Zurückhaltung beobachtete, die er wohl zu deuten verstand, so hätte er ihr doch gerade diesen Kummer gern erspart gesehen, der sie vielleicht mehr schmerzte als alle Leiden zusammen, die sie in ihrem Leben erfahren.

Ehrerbietig begrüßte sie Heyd und erkundigte sich teilnehmend nach ihrem Befinden.

„Ich danke Ihnen, Herr Baumeister, für die gütige Nachfrage, doch mit meinem Befinden steht es leider nicht besonders. Den Verlust meines Gelbes kann ich nicht überwinden, und so fühle ich es, es wird mein Ende sein,“ sagte die alte Dame mit trauriger Miene.

„Sie so leiden zu sehen, gnädige Frau, bebaure ich aus tiefstem Innern, doch hoffe und wünsche ich von Herzen, Sie bald wohler zu finden. An jenem Sonntage, als Sie alle zur Verlobung in Wildenau waren, hat mich Kurt von Wallen beauftragt, Ihnen, gnädige Frau, Ihr Geld mit Zins und Zinseszinsen wiederzugeben.“

„Herr Baumeister!“ rief sie erregt und ihre zitternden Hände ergriffen seine Rechte. „Ach, habe ich recht gehört! Darf ich meinen Ohren trauen, ich soll mein schönes, schönes Geld wiedersehen? O, sprechen Sie, sprechen Sie, sagen Sie es noch einmal, Herr Baumeister,“ rief sie aufs höchste erregt, und wie ein Fieber ging es durch ihren Körper.

„Aus meinen Händen werden Sie es empfangen, ehe noch ein Monat um ist: doch jetzt bitte ich Sie inständig, gnädige Frau, jede Aufregung zu vermeiden!“

Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, ein Seufzer, der eine schwere, schwere Bürde von ihrem Herzen nahm.

„Wie soll es mehr aus meinen Händen kommen, Tag und Nacht will ich darüber wachen, um nicht noch einmal zu erleben, was ich in dieser Zeit empfunden.“

„Ist der Herr Oberförster oben?“ fragte Heyd, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Im großen Zimmer ist er, Herr Baumeister. Wir erwarten Sie schon längst. Drüben am Bache sitzt meine Nichte und schaut den Weg hinauf, den Sie kommen sollen. Der Tisch ist schon gedeckt; ich will nur schnell noch Johannisbeeren pflücken. Entschuldigen Sie mich, bitte einige Augenblicke.“

Wie umgewandelt war sie nun.

„Er hält Wort, das weiß ich, läßt doch Steuer nichts auf ihn kommen. Zwar kann er nicht so viele galante Worte machen, auch nicht so liebenswürdig sein, wie die meisten Herren der Jagdgesellschaft, besonders aber wie die Herren in Uniform; auch ist er nicht von Adel, scheint aber dennoch ein guter Mann zu sein. Aber ich es mir jedoch, daß ich immer zu Kurt gehalten, hat er doch in seiner Verzweiflung wenigstens an mich gedacht.“

Heyd bog vom Wege ab und ging am Bache entlang. Er dachte an das soeben Erlebte. In den

Tob wollte sie gehen ihres Geldes wegen — dies schien ihm unbegreiflich. Er konnte wohl verstehen, daß jemand bestrebt war, so viel Geld wie irgend möglich zusammenzuschaffen, denn darauf ist doch mehr oder weniger der Sinn der Menschheit gerichtet, aber daß eines Menschen ganzes Denken und Trachten, seine ganze Freude und sein ganzes Glück das Geld ausmacht, und daß sogar der Verlust desselben ihm gleich dem Tode ist, das war ihm auch beim besten Willen nicht verständlich.

Langsam Schrittes kam er bei diesen Gedanken an den Bach, wo er Hertha erblickte. Sie saß auf einer Bank und sah über die Wiese hinaus nach der Richtung zur Stadt; der aber, den sie erwartete, kam heute von der anderen Seite nach Rindheim.

„Und was sie wohl denken mag?“ fragte er sich und beobachtete sie eine Weile, dann erblickte sie ihn und schritt ihm freundlich entgegen.

„Sicherlich habe ich Sie gehört, Fräulein Steuer, denn Sie haben so vertieft vor sich, als hätten Sie mit sehr ernsten Gedanken zu tun.“

„O nein, Herr Baumeister, Sie hören mich durchaus nicht, ich habe Sie schon längst erwartet.“

„Und das selbe tat ich auch auf der Höhe an Ihrem Diebungsplätzchen. Ich hörte die Kirchen-

glocken vom Tale heraufstöhnen und hoffte, Sie wieder zu begrüßen auf Ihrem Heimwege von der Kirche.“

„O, das bedaure ich sehr, aber ich war heute nicht zur Kirche.“

Fräulein saß sie der Baumeister an. Hertha lächelte.

„Am Kugelfang, Herr Baumeister, wo der Bach die Wegung macht, dort habe ich heute gelesen. Im dichten Buchenlaub fangen die Finken und aus dem Wiesengrunde fliegen jubelnd die Vögelchen empor. Wie im Leben ist mir das alles so erhaben erschienen als gerade heute, am Tage des Herrn.“

Mit geröteten Wangen blickte sie auf Seyd; er aber tat das selbe und erwiderte: „Ich freue mich mit Ihnen dieses Empfindens! Wenn im Frühling die Natur erwacht, wenn das frische Grün sich zeigt und des Waldes Sänger wiederkehren, dann atmen wir freudig auf. Wenn wir im Sommer die entfaltete und vollendete Pracht vor unseren Augen sehen, mit unseren Ohren hören, wie herrlich ist es dann! Auch im Herbst ist die Natur schön. Er bringt uns die reifen Früchte, wir füllen Kammer und Scheunen, und dankerfüllt blicken wir am Erntefeste zum Himmel.“

Nun folgt der lange Winter, welcher Dorf und

Stadt auch viele Freuden und Vergnügen bringt. Und auch da ist der stille Wald prächtig. Wie zum Schutze trägt er sein Schneebach, und wie Millionen von Diamanten strahlt es uns entgegen, wenn ihn der Sonnenglanz erhellt. Sehen Sie, Fräulein, diesen wunderbaren Wechsel in der Natur, den uns ein Jahr bringt, empfinden wir ja rein jahraus, Sie aber empfinden wohl an jedem Tage in der Stille den Geist des Schöpfers im waldbumkränzten Tempel. Und dennoch waren Sie gewohnt hinabzugehen ins Dorf, sobald Ihr Herz Sie drängte und feierlich die Glocken riefen. Bleiben Sie Ihrer Gewohnheit nur auch ferner treu, Sie sind besser als ich!“

Hertha, die des Baumeisters Worte still angehört, reichte ihm jetzt freundlich die Hand, und zeigte nach dem Hause, aus welchem eben der Oberförster schritt.

„Der Herr Vater sieht ja heute so verändert aus? In diesem Maße habe ich ihn noch nie gesehen!“

„Bei allen feierlichen und besondern Gelegenheiten legt der Vater stets diese Interimsuniform an; gilt es doch heute Ihrem Abschied, Herr Baumeister. Das letzte Mal trug er die Uniform vor zwei Jahren, als man den alten Waldwärter Herrmann, den Vater unseres Sekretärs zur letzten Ruhe brachte,“ gab Hertha zur Antwort. (Fortsetzung folgt.)



Kathreinners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffeegetränk!



Gasthaus- und Guts-Verkauf.

Das in **Lichtenberg** belegene **Amts-Vorsteher Pfeiffer'sche Kretscham-Gut**, 240 Morgen groß, wozu ein vorzügliches Gasthaus gehört, verkaufe sofort im Ganzen mit voller Ernte, reichlich totem und lebenden Inventar, oder zwei zu schaffender Rest-Güter in beliebiger Größe und Gasthaus separat. Kirche und Schule am Orte. Katholische Interessenten ersuche um Offerten.

Eduard Schneider,
Brieg, Zollstr. 15.

Zum

bevorstehenden Quartalswechsel

gestalte ich mir, meine Handlung zur Beforgung sämtlicher

Journale, Zeitschriften,

Modewelten etc.

aufs beste zu empfehlen. Probenummern stehen gratis und franko zu Diensten.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf meinen

Journal-Kesezirkel,

welcher durch Reichhaltigkeit, freie Wahl der Zeitschriften und Pünktlichkeit sich stetig zunehmender Beliebtheit erfreut.

Grottkau, im September 1908.

Hochachtungsvoll

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Für Neujahr gesucht: zuverlässiger, nuchterner

Pfiewärter,

desgleichen Wächter und einige

Pferde-Knechte

bei hohem Lohn.

Dom. Krain,

Kr. Strehlen.

Mittelgroßer Hund,

grauweiß, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben

Dom. Kl.-Neudorf.

Gelle Hienstr. Stube an ruh.

Miet. bald, evtl. 1. Okt. zu vern.

L. Löwy, Reissstr. 187.

!ZUR AUFKLÄRUNG!

ERSTENS:

Bitten wir genau auf unsere Marke **PALMIN** zu achten, da oft andere Fabrikate mit ähnlichen Namen unterschoben werden

ZWEITENS:

darf gesetzlich nur von uns allein **PALMIN** hergestellt werden. Andere Fabrikate mit ähnlichen Namen sind Nachahmungen

DRITTENS:

trägt jedes Paket auf blauem Grund das Wort **PALMIN** und den Schriftzug **Dr. Schlinck** in roter Schrift als besondere Erkennung.

H. Schlinck & Cie, Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.



Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Tafel- und Trauallieder

in moderner Ausführung
• fertigt schnellstens an •

Ernst Neugebauer's

Buchdruckerei.

Neu eingetroffen:

Tisch-, Wand-, Hänge-

Lampen,

Zylinder, Glocken, Dochte,

sowie alle Ersatzteile billigt bei

Robert Juneck,

Ring 7.

Erfolg überraschend!

Ratten sind in einer Nacht durch Isseibs

Mäuse Ratten- und Mäusetod

Es existiert in der Tat kein besseres Mittel als dieses!

Schachtel 50 Pfg. und 1 Mark bei **C. Haase, Reibginal-Drogerie.**

um so die Auffassung recht zu sichern und für die Schulaltigkeit fruchtbar zu machen. Angeregt durch die Herren Pfarrer Casper, Giersdorf und Pastor Wiener-Gesche verbreitete sich der Herr Landrat Thilo in längerer Rede über wichtige Bestimmungen des Schulunterrichtsgesetzes und gab praktische Ratschläge, wie am zweckmäßigsten ohne zeitverwastende Weiterungen zu verfahren sei; dem Herrn Landrat wurde für die trefflichen Ausführungen Beifall gesendet. Inzwischen war die Zeit sehr vorgeeilt, die Schulkinder standen schon in Reih und Glied zum Aufmarsch zu den Jugendspielen. — Der Herr Vorsitzende schloß darum den amtlichen Teil, indem er in begeisterten Worten ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, worauf die Nationalhymne und „Deutschland hoch in Ehren“ gesungen wurde. Die Konferenzteilnehmer verließen den Saal, haben dem vielfach musikalischen Aufmarsch der Schulkinder, den Herr Karisch leitete, mit sichtlich großem Interesse zu. Die Teilnehmer folgten dem Zuge nach dem Spielplatz. — Hier waren die Spielfelder bereits vorher durch Fährndienste kenntlich gemacht, es begann alsbald das Spiel, jede Klasse etwas anderes, so daß sehr viel vorgeführt werden konnte: Die obere Mädchenklasse spielte Turnturnball, Reifenspielen, die obere gemischte Klasse der evangel. Schule Basketball und Schlagball, die 2. Knabenklasse Handball, Fußball, Fegball, die 1. Knabenklasse führte zunächst 2 sehr schöne Gefangenrennen vor, welche den fremden Herren Lehrern besonders gut gefallen haben, so zwar, daß viele mit der Einübung derselben in ihrer Schule beginnen wollten; den Meigen folgten Wettspiele der Knaben, die erst ausgeführt wurden und die erkennen ließen, daß mit großem Fleiß und Eifer geübt worden war. Leider wurden die sehr interessanten Vorführungen, die auch viele Gönner und Freunde der Jugend aus der Stadt hinausgelockt hatten, in etwas beeinträchtigt, daß es regnete, recht kühl war und später der Regen noch heftiger einsetzte, so daß die Spiele abgebrochen werden mußten. Im ganzen tabellösen Marsch bei festem Niederlag vollzog sich der Aufmarsch der freien Kinderführer durch die Stadt zu den Schulplätzen, wo ihre Entlassung erfolgte. Um 1 Uhr vereinigte sich die Konferenzteilnehmer zu einem gemeinsamen Mahl, bei welchem Herr Rektor Dotha den Toast auf den Herrn Kreis- und Schulinspektoren und die Herren Kreis- und Schulinspektoren ausbrachte und ein Festliches gesungen wurde. Nachmittags 3 Uhr vereinigte sich der Herr Landrat, der Herr Kreis- und Schulinspektor und die Bezirksleiter der Kreis- und Schulinspektoren im Mittel zu einer wichtigen Versammlung, welcher auch der Verbandsschulinspektor Herr Karl Kauff aus Meisitz beizuwohnte und aus seiner reichen Erfahrung viele sehr interessante Ratschläge für einen zweckmäßigen Schüler- und Lehrer-Verkehr gab. Auch diese Versammlung dürfte für die Folge durch die gegebenen Anregungen viel Nutzen im Gefolge haben.

— (Die Frau Erbprinzeßin Charlotte von Meiningen) trifft am 13. Oktober in Breslau ein und wohnt am 15. Oktober der Generalversammlung der Delegierten der Vaterländischen Frauenvereine und am 18. Oktober der Jahreshauptversammlung des Grenadier-Regiments Nr. 11, dessen Chef sie ist, bei.

— (Regimentsjubiläum.) Die Jubelfeier des 100jährigen Bestehens des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlef.) Nr. 10 in Schweidnitz ist auf Allerhöchsten Befehl auf den 20. November d. J. festgelegt worden.

— (Feuer.) Am Freitag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr ertönte in hiesiger Stadt Feuerlärm. Es brannte in der Provinzial-Erziehungs-Anstalt ein Wirtschaftsgelände, in dem sich Stallungen und Futterräume befinden. Die freiwillige Feuerwehr rückte sofort mit der Pflichtfeuerwehr und 2 Spritzen zur Hilfeleistung ab. Das Feuer war auf dem über dem Kuhstall befindlichen Neubau ausgebrochen, wobei es in den dort lagernden Heu- und Strohvorräten reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehr mußte bis 10 Uhr abends eine angestrengte Tätigkeit entfalten, um das Feuer zu beseitigen, was ihr auch schließlich gelang. Es verbrannte sämtliches aufgedecktes Stroh und auch das Heu wurde vernichtet, ebenso ist der Dachstuhl vollständig zerstört. Von auswärtigen Spritzen waren die aus Tharand, Halberstadt, Altdorf, Müldorf, Ruppig und Deutsch-Weipen an der Brandstelle erschienen. Auch zwei „Hühner“-Handfeuerlöcher wurden benutzt. Die Entzündungsurache des Feuers ist noch unbekannt. — Am Sonnabend abend kam aus einem von dem Kaufmann Hirsch im Rathaus innehabenden Kellerabteil Feuer aus. Dasselbe wurde durch die freiwillige Feuerwehr bald gelöscht und ist gegenwärtig welcher Schaden nicht entstanden. Entstanden ist das Feuer wahrscheinlich dadurch, daß eine im Keller befindliche Holzkiste, welche mit Papier und Holzwole gefüllt war, durch unvorsichtigen Umgang mit Licht in Brand geraten ist.

— (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde am Sonntag Vormittag, während des Hauptgottesdienstes im Geschäftsfloß des Kaufmanns Herrn Laqua verübt. Als gegen 11 Uhr der Laden geöffnet wurde, bemerkte man, daß die vom Keller aus in den Laden führende Tür, welche verschlossen gewesen, gewaltsam erbrochen war. Der Einbrecher muß sich also vielleicht schon am Abend des vorgegangenen Tages in den Keller eingeschlichen haben. Er entwendete verschiedene Delikatessen und beraubte eine Kastenlade, in welcher er jedoch nur einen kleineren Geldbetrag vorfand, und entfernte sich alsdann durch ein, nach der Seitengasse gehendes Fenster, wobei er mit 2 Paketen in den Händen, von einer dort in der Nähe wohnenden Arbeiterfrau noch gesehen wurde, die indessen nichts Verdächtigendes vermutete. Der Dieb, welcher von kleiner Statur war, hat dann, ohne sich etwa zu berücken, das Weite gesucht.

— (Pferdeverkauf.) Seitens der hiesigen Artillerie-Abteilung wurden am Freitag auf dem Stallplatze acht für den Militärdienst nicht mehr geeignete Dienstpferde öffentlich meistbietend versteigert. Dieselben fanden nie immer guten Abzug. Die Kaufpreise konnten mittelmäßige genannt werden.

— (Die Kartoffelernte) ist gegenwärtig im vollen Gange. Sie bringt neben der Rüben- und Kartoffelernte die letzten Erzeugnisse des Jahres von seiner Scholle und es bedeutet dieselbe für ihn einen nicht minder wichtigen Faktor als die Getreidernte, denn sie gilt nicht nur als Nahrungsmittel für den Menschen, sondern ist auch eines der besten Futtermittel für das Vieh. Die Kartoffeln sind auch in diesem Jahre recht gut gedeihen und liefern reichliche Erträge.

— (Mugelmart.) Wie alljährlich fand auch heute als Michaels-Tag wiederum hier der sogenannte „Mugelmart“ — Gefindevermiettag — statt, der hauptsächlich von Stellenfindenden Diensthofen vom Lande und Dienstherrschaften besucht wird. Er war diesmal jedoch nur schwach besucht, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Vermietungsgeschäfte sich schon früher in den Wirtshäusern der Gefindevermieterinnen abwickeln und daher das Gesinde jetzt fast für das kommende Jahr vermietet ist.

— (Ober-schlesischer Städtetag.) Am 9. und 10. November findet im Rathaus zu Königsbütte O.S. die allgemeine Jahresversammlung des Ober-schlesischen Städtetages, verbunden mit einer Feier des 100jährigen Jubiläums der Städteordnung, statt.

— (Mittwoch, 27. September. (Ein Opfer seines Berufs.) Am Montag abend gegen 9 Uhr war in der Meinung der hiesigen Wirtshausbesitzer der Haupt-riemen von der Kiemenscheibe von selbst abgefallen. Mit der Wiederanbringung desselben wurden, während das Werk im Gange blieb, 4 in der Mühle beschäftigte Leute, darunter der Arbeiter Josef Jodisch, beauftragt. Letzterer ist in der Mühle bereits seit 21 Jahren tätig und als nüchtern und zuverlässig bekannt. Beim Anhalten des Miemens an die Kiemenscheibe scheint Jodisch mit dem Fuße oder der Hand abgeglitten zu sein; er fiel in die Kiemenscheibe und wurde mit fortgezogen. Dem Verunglückten wurde der linke Unterschenkel vollständig abgerissen und der rechte Oberschenkel, das Brustbein und mehrere Rippen gebrochen. Bei der Schwere der Verletzungen muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein. Jodisch war 52 Jahre alt; er hinterläßt seine Ehefrau und 7 Kinder, von denen das jüngste 3 Jahre alt ist.

— (Dybeln, 27. September. (Schwerer Verlust.) Durch einen plötzlich auf ein Kleefeld, auf dem 80 Rüb- und Rüben, niedergehenden Regen erleidet das Dominium Dombrowa einen schweren Schaden. Zwei Rüb- und Rübenfelder sind auf dem Weideplatze, vier mußten abgeholet werden und 50 Stück mußten in tierärztliche Behandlung gegeben werden.

— (Hybris, 27. September. (Durch Spielen mit einer Flagpatrone.) die er während des Wanders gefunden hatte, und die er durch Aufschlagen mit einem harten Gegenstand zur Explosion brachte, ist der zehn-jährige Bergmannssohn Ernst Hoffa in Virtsulst schwer verunglückt. Die Holzteile des Geschosses drangen dem Knaben in das rechte Auge, das auslief und wahrscheinlich verloren sein wird.

— (Dybeln, 27. September. (Gefährlicher Einbrecher verurteilt.) Das raffinierteste Mitglied jener umfangreichen internationalen Einbrecherbande, die in den Jahren 1906 und 1907 von Ruffisch-Bolen aus ihre diebstahligen Züge über die preussische Grenze unternahm, stand heute vor der Dybener Strafkammer. Es ist der 25-jährige Gelsigier Felix Sieradzki aus Warschau. Seine Komplizen sind schon früher zu lang-jährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Gesellschaft war wohlstrukturiert organisiert; es bestanden vier Gruppen, Geldhändler, Bankräuber, Juwelendiebe und Wohnungsdiebe, die von Sieradzki angeführt wurden. Die Leiter handelten mit einander in engen Beziehungen. Die einzelnen Gruppen tauschten aus, sobald ein Mitglied fehlte. Den auf den Zügen erbeuteten Raub brachten sie in Warschau unter, wo er zu einem Spottgelde veräußert wurde. Sieradzki, der die verschiedensten Namen führte, leugnete jede Schuld, obwohl die Teilnehmer ihn verurteilten hatten. Sie hatten genau angegeben, an welchen Einbrüchen S. teilgenommen hatte. Den ertragreichsten Einbruch hatte die Bande bei dem Obergerichtsrat Reinhardt in Ratibitz verübt. Während dessen Bedienung öffneten sie in der Wohnung alle Schränke. Für 32000 Mark Wertstücke, darunter 16 Ringe mit Brillanten, kostbarer Schmuck usw. fielen den Dieben in die Hände. Wie die Wirtshausbesitzer hier gekauften. Die Zigarren lagen zerbrochen auf der Diele. Die Wohnungseinrichtung im Werte von 60000 Mark hatten sie zerstört. Bei dem Rentier Lange stahlen sie neben Silberzeug, Münzen, noch 2000 Mark in bar. An allen Stellen ließen sie nur die ungravierten Tafelbesteckstücke mitgehen; die gravierten Sachen ließen sie unberührt, damit diese nie verraten könnten. — Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 10 Jahre Zuchthaus.

— (Radzionkau O.S., 27. September. (Der Wächter als Dieb.) Seit mehreren Wochen kamen in Radzionkau Konsum größere Warenposten und Geldbeträge in Höhe bis zu 500 Mk. abhandeln, ohne daß man auch nur die geringste Spur von den Dieben ermitteln konnte. Schließlich lastete der Verdacht auf den Angestellten des Konsumvereins. Um sich nun zu rechtfertigen, beschloßen diese, abwechselnd Nachtwache im Laden zu halten, welchen Entschluß sie auch eine Woche durchführten, ohne indessen den Spiegbuben abfangen zu können. Am vergangenen Sonnabend begab sich der Wachhabende um 9 Uhr nach dem Geschäft, in welchem er sich hinter Mehlständer versteckte. Eine halbe Stunde später hörte er, wie jemand leise die Tür aufschloß und sich vorsichtig dem Versteck näherte. Ein rascher Griff des Gefäßes nach dem elektrischen Einschalter und er gewährte den alten, langjährigen

— Wächter des Konsums, der sich bereits wieder verschiedene Waren angeeignet hatte. Der Dieb verlegte sich nun aufs Beugen und Witten, was ihm jedoch wenig half. Er wurde sofort der Polizei übergeben, der er auch schließlich gestand, daß er wöchentlich ein bis dreimal nachts dem Laden einen Besuch abgestattet und Waren, aber niemals Geld entwendet habe. Eine bei ihm vorgenommene Haus-suchung führte zur Beschlagnahme eines ganzen Waren-lagers. Trotzdem aber wußte man noch nicht, wo das Geld geblieben war. Der Diebstahl war um so rätselhafter, als an dem betreffenden Sonnabend wieder 200 Mk. in Gold abhandeln gekommen waren. Dieser Golddiebstahl konnte nur in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr ausgeführt worden sein. Nun sind auch die Golddiebe auffindig gemacht. Gleich nach der Verhaftung des Wächters meldeten sich nämlich dessen Enkel, welche die Golddiebstahl eingestanden, um ihren Großvater zu entlasten. An den Golddiebstählen sind sechs Kinder beteiligt, außerdem noch Ermachene, die sämtlich mit dem Wächter verandt sind. Wie die Kinder ausfragten, drangen sie gleich nach Lebenslauf durch ein Fenster in den Laden ein, wo sie die nicht verschlossene Kartonschublade einfach herauszogen und auf diese Weise ohne große Mühe in die daneben liegende Geldschublade greifen konnten. Ein Enkel versorgte als gelernter Schlosser den Großvater mit Nachschlüssel, der um so ungehöriger zu Werke gehen konnte, als er infolge seiner langjährigen Tätigkeit beim Konsumverein allgemein das vollste Vertrauen genoß.

— (Brieg, 28. September. (Maschinengewehr-kompagnie.) Die Gebäude der hierher verlegten Maschinengewehrkompanie sind soweit fertig, daß sie vertragsmäßig zum 1. Oktober dem Gebrauche übergeben werden können.

— (Breslau, 28. September. (Vor den Augen seines Generals in den Tod.) Die Stabs-ordnung des Generalleutnants v. Falkenhayn, des Kommandeurs der ersten Division in Breslau, der Hlan Schnitzler, hat sich in Gegenwart des Generals erschossen, weil ihm sein Wunsch, zu konfiszieren, abschlägig beschieden worden war. General von Falkenhayn ist bei der Ver-übung der Tat durch einen Streich aus dem Bein verletzt worden. Er liegt krank darnieder.

— (Breslau, 27. September. (Einem Gauner) ist die Kassiererin eines Gold- und Silberwarengeschäfts auf der Oblauerstraße zum Opfer gefallen. Ein junger Mann, groß und kräftig, etwa 28–30 Jahre alt, mit blondem Haar und blondem, englisch geschnittenen Schnurbart, braunem, weichen Filzhut, grauem Leberzieher und gelben Schuhen, kaufte im Geschäft ein Futteral für seinen Koffer und wollte ihn an der Kasse mit einem Hundertmarkstück bezahlen. Doch fand er noch 50 Bk. Kleingeld vor, die er hinlegte, daß aber, ihm den Schein zu wechseln. Die Kassiererin tat dies aus und der Mann strich das gerechnete Geld ein, nahm aber auch den Hundertmarksschein wieder zu sich und verschwand. Die Kassiererin eilte ihm sofort nach, vermochte ihn aber nicht mehr zu entdecken. Angaben zur Ermittlung des Schwindlers werden nach Zimmer 55 des Polizei-Präsidiums erbeten.

— (Glogau, 28. September. (Tödlicher Schuß.) Die ledige Schießwaffe forberte gestern nachmittag ein blühendes Menschenleben. Die beiden Lehrlinge des erst kürzlich aus Glogau zugezogenen Schneidermeisters Jung, Suchulina und Schwarz hantierten in der Abwesenheit des Meisters in dessen Wohnung mit einem kleinen Taschenspiegel. Das Zwisching hatten sie von einem anderen Lehrling erstanden und hatten keinerlei Ahnung, daß dasselbe geladen sei. Als nun Suchulina die Waffe in der Hand hielt, entlud sich diese plötzlich und das Geschloß drang Schwarz in die Seite. Obgleich Suchulina sofort ärztliche Hilfe herbeiführte, erlag Schwarz eine Viertelstunde später seinen Verletzungen. Suchulina stellte sich darauf freiwillig der Polizei.

— (Grünberg, 27. September. (Der unbeleuchtete Waggon.) Der Lehrling Damaskos aus einer hiesigen Schlosserei fuhr mit dem Wagon zu seinen in einem Nachbar-dorfe wohnenden Eltern. Auf der Raumburger Chaussee geriet er in ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerk, welches nicht beleuchtet gewesen sein soll. Durch den Anprall an die Deichsel wurde ihm der Leib förmlich aufgerissen. Ein die Stelle eben passierender Arzt ließ den Schwerverwundeten sofort nach dem hiesigen Krankenhaus bringen, wo er bald unter den furchtbarsten Qualen verstarb.

Vermischtes.

— (Luftschiffahrt.) Das Modell eines völlig neuen lenkbaren Luftschiffes ist, wie gemeldet wird, gelegentlich der Versammlung des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt in Dortmund von zwei Dortmunder Ingenieuren vorgeführt worden. Das System, das bereits beim Patentamt angemeldet ist, habe allgemeine Verwunderung hervorgerufen. Die anwesenden Fachleute, darunter Dr. Bamler (Essen), hätten das Prinzip als vortrefflich anerkannt. Nach den Berechnungen des Erfinders soll das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 100 bis 150 Kilometer in der Stunde erreichen.

— (Gut abgeführt.) Nachschick (Der einen Gelehrten foppen will.) „Wie weit sind Sie denn mit Ihrem Werk über die Tiere?“ — Professor: „Ich stehe gerade vor der Gans.“

— (Wäterscher Stoßseufzer.) „Schrecklich! Nun habe ich drei erwachsene Töchter im Hause und bloß zwei Knöpfe an der Weste!“

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung meiner lieben guten Gattin, unserer treuherzigen Mutter,

Frau Erzieher

Maria Basan

geb. Kolisko,

sagen wir allen, besonders dem Herrn Anstaltsvorsteher Kauber, den Herren Lehrern und Beamten für das zahlreiche Grabgeleit, die herrlichen Kranzspenden und den schönen Gesang am Trauerhause und am Grabe, unseren herzlichsten Dank.

Grottkau, den 29. September 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sitzung der Stadtverordneten

Freitag den 2. Oktober 1908, nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Interpellation, betreffend Verkauf der Edeuer auf der Bahnhofstraße, Abnahme des Pflasters nach der Kanalisation, Vergebung der Kanalarbeiten in den städtischen Gebäuden, Bewilligung von Bauerlaubnissen an die Bürger, Gasanlage nach der Provinzial-Erziehungs-Anstalt und Bauplatz für die Haushaltungsschule.
2. Revisionsverhandlung der städtischen Kassen ultimo Juli und August cr.
3. Wahl von Kommissionen zur Revision der städtischen Rechnungen pro 1907.
4. Holzbestandsnachweisung im Stadtwalde pro Juni und Juli cr.
5. Genehmigung seitens des Bezirks-Ausschusses für die Aufhebung des Ortsgesetzes über die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes (sfr. Stadtverordnetenbeschluss vom 26. Juni 1908).
6. Umgearbeitetes Ortsstatut zur Regelung des persönlichen Feuerlöschwesens im hiesigen Gemeindebezirk.
7. Verpachtung der Parzellen im Schanzengarten, sowie der Ringschmied-, Schwemmtisch- und Ochsenzangenwiesen.
8. Vorschläge der Gasdeputation, betreffs Lohnerhöhung der Gasarbeiter, des Laternenwärters und Einrichtung von Gasbeleuchtung im Kasernenhofe.
9. Verkauf des sogenannten Malzhauses an Herrn Kaufmann Güttler.
10. Besuch des Vorstandes der kaufmännischen Fachschule um Erhöhung der städtischen Subvention.
11. Betrifft das der Stadt zustehende Recht zur Berufung der Lehrpersonen an den hiesigen Volksschulen — nach § 63 des V.-U.-G. vom 28. Juli 1906 — soll die Bestätigung und Ernennung der Lehrpersonen fernerhin der Königlichen Regierung zustehen.
12. Haftpflichtversicherungsvertrag der Stadt mit dem Allgemeinen Versicherungsverein in Stuttgart.
13. Antrag auf Bewilligung der Kosten zur Ausbesserung und Ergänzung des Schwarzviehstalles in der Försterei.
14. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern für die im November cr. stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen.
15. Gefeude.

Grottkau, den 29. September 1908.

Sanitätsrat Dr. Wiedemann.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Königlichen Eisenbahndirektion in Rattowitz wird folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Die durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf Wegebügelgängen vorkommenden Unfälle häufen sich in letzter Zeit sowohl auf Haupt- als auch auf Nebenbahnen in auffallender Weise.

In den meisten Fällen trifft die Schuld die Geschirrführer. Wiederholt versuchten diese, namentlich auf den unbewachten Wegebügelgängen der Nebenbahnen, noch vor den Zügen, deren Geschwindigkeit sie unterschätzen, über den Bahnkörper zu kommen; sie öffneten zu diesem Zwecke wohl gar die Ueberwegsschranken eigenmächtig. In anderen Fällen wieder achteten die Geschirrführer, vom Wagenplane verdeckt, plaudern, angetrunken oder schlafend, nicht auf die Annäherung an die Bahn, auf die Züge und Signale, und gerieten entweder unmittelbar oder nach dem Durchbrechen geschlossener Umwegsschranken vor den Zügen auf die Gleise, oder blieben auf dem Bahnkörper stehen und wurden von den niedergehenden Schrankenbäumen eingeschlossen, oder

fuhren von ihrem Fahrwege abbiegend auf dem Bahnkörper statt auf der Straße weiter.

Zunüberhandlungen gegen die Bestimmungen des § 79⁴ der Betriebsordnung sind nicht stillschweigend zu dulden, sondern nach Möglichkeit zu verhindern und zur Weiterverfolgung behufs bahnpolizeilicher oder gerichtlicher Bestrafung unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Der § 79⁴ der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung lautet: 1 bis 3 pp.

4. Es ist untersagt, die Schranken oder sonstigen Einfriedigungen eigenmächtig zu öffnen, oder zu überschreiten, etwas darauf zu legen oder zu hängen. Solange die Uebergänge geschlossen sind, wenn an den mit Zugsschranken versehenen Uebergängen die Glocke ertönt oder wenn ein Zug sich nähert, müssen Fuhrwerke und Tiere an den Warntafeln, wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden. Fußgänger dürfen bis an die Schranken der damit versehenen Uebergänge herantreten.

Oppeln, den 24. Januar 1908.

Der Regierungs-Präsident. J. B.: Seler.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Grottkau, den 24. September 1908.

Polizei-Verwaltung. Dr. Schoenhuth.

Königl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Strehlen.

Die Aufnahmeprüfung wird am Montag den 12. Oktober von 9 Uhr ab stattfinden. Geeignete Pensionen können nachgewiesen werden.

Dr. Petersdorff, Direktor.

Zum Gasen-Abendbrot mit Champagnerfohl

am Donnerstag den 1. Oktober cr., 7 Uhr, hierzu Anstich von

echt Nürnberger Reifbräu (Siechen),
echt Radeberger Pilsener und
Ramsdamer von A. Haselbach,

ladet seine geschätzten Gäste höflichst ein

Max Styra.

Riessner-Ofen!

Phönix
Dauerbrenner
hygienisch
ideales System.

Jram
das neue System.

Original-
Sicherheits-Regulator.
Gasausströmung und Ex-
plosionen ausgeschlossen.

Ein glänzender Erfolg
jahrelanger Studien
auf dem Gebiete
der Heiztechnik.

Niederlage Carl Paul, Grottkau.

Lotterie-Anzeige.

Die Einlösung der Lose und Empfangnahme der Freilose 4. Klasse und der Gewinne 3. Klasse 219. Lotterie muß bis 5. Oktober, abends 8 Uhr, erfolgt sein.

Wandrey,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Rapphengst,

1 1/2 Jahr, schön gebaut, fehlerfrei, fromm, ist sofort preiswert verkäuflich.

Friedrichshagen Lichtenberg.

Dem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich einen

Neste-Verkauf

von

Elässer-Waren

übernommen habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Anna Bilek,
Damenschneiderin,
Ring Nr. 92, 1 Treppe hoch.
Seit Mittwoch von 9 Uhr ab:

Well-Wurst
W. Scholz, Fleischer. Ring 74.

Bahnhof Deutsch-Leippe.

Sonntag den 4. Oktbr. 1908:

Enten-, Gänse- und Hasen-Essen,

nachmittags
Kaffee und Kuchen.

Es ladet ergebenst ein
H. Hoffmann, Bahnhofswirt.

Eine dreifarbigte Nase

ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben

Königsstraße 112.

Zugelaufen gelbbraun. Hund mit weiß. Hals.
Abzuholen bei Gärtner J. Weiss, Halbendorf bei Grottkau.

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Fahrrad

ist per bald zu verkaufen bei
Wilhelm Giessmann,
Breslauerstraße 35 a.

Zweirädrige Wagen

mit gelenkten, federnden Gabelbäumen. Wirklich bequemster Wagen, weil absolut stoßfrei, angenehm zum Sitzen und Einsteigen. Geeignete Arbeit bei mäßigem Preise. Mit Vorliebe gekauft von den Herren Landwirten, Forstbeamten, Doktoren, Aerzten usw.

Max Klose,
Wagenfabrik, Strehlen.

Bild und Preis zu Diensten.
Probefahrt auf Wunsch.

Putzt Metalle mit Putzin

v. d. Fritz Schulz jun.
A.-G.
Leipzig.

Tüchtigen, energischen Zimmerpolier,

welcher mit allen vorkommenden Zimmerarbeiten vertraut ist, sucht bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung

Julius Kothe, Baugeschäft Strehlen i. Schl.

Möbl. Zimmer

vom 1. Oktober oder später zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

In meinem Hinterhause per bald zu vermieten im 1. Stock 2 Stuben mit Zubehör, 1 einzelne Stube.

Robert Thiel.

Ring 45

Mittelhaus 2. Stock 1 Stube und kleine Küche, 1 Stube und große Küche, Hinterhaus 2. Stock 2 Stuben.

Mit einer Beilage.